

WIE OFT SCHIEN MIR DAS KINO ALS HEIMAT? Von Christian Wagner

Für Nico

„Mein Leben verläuft in immer wachsenden Ringen“ hörte ich einen schwedischen Schauspieler in einem griechischen Film von Angelopoulos sagen. Das ging mir nicht aus dem Kopf. Gestern sah ich den Film „*Mein liebster Feind*“ über Kinski, den Herzog als Hommage und Selbstbeweihräucherung gedreht hat. Davor war ich verzweifelt grimmig in meine verfahrenere Welt verstrickt, danach war ich wieder bei mir angekommen. Ich wußte wieder wohin das alles gehen kann. Meine Bilder, meine Lebensinhalte. Ich sah darin auch Thomas Mauch als jungen Mann mit langem schwarzen Haar als er sich bei den Dreharbeiten damals die linke Hand gespalten hatte, in dem Moment als das Fitzcarraldo Schiff die Stromschnellen hinunter donnerte. Da war er wieder, der Thomas den ich kenne von unseren Dreharbeiten. Ich hatte ja das Glück mit ihm als einem der interessantesten Landschaftsmaler des deutschen Kinos zu arbeiten. In diesem Fall empfinde ich es immer noch als Glück auch im Nachhinein. Das ist schön. So kam ich wieder zu mir.

Wie oft schien mir das Kino als Zuflucht in eigene Welten. Nicht wegen der Verdunkelung oder um des Versteckens oder Flüchten willens. Nein, dort begegnete ich seltsamen Stimmungen, die mich umfingen als seien es noch nicht empfundene Gefühle, als seien es ungedachte Ideen, die zu mir kamen.

Wie oft konnte mir das Kino das Dach ersetzen, das man gerne über dem Kopf hat, wenn es kalt ist.

Erinnere ich mich zurück, so war es ein Rennfahrer-Film mit Steve Mc Queen, der mich mit einer damals eher unverständenen Vorahnung entließ. 24 STUNDEN VON LE MANS empfand ich als jugendlicher Rennfahr-Experte als wenig authentisch. Aber als ich das Kino verließ, unter großen Kastanienbäumen durch die Nacht lief, vielleicht 12 oder 14 Jahre alt, bekam ich die Vorstellung, in diesem Metier später einmal etwas zu tun zu haben, Filme zu machen. Sofort verwarf ich den Gedanken wieder als Illusion. Wie weit schien Hollywood entfernt, die Kosten, der Aufwand, das ganze Mirakel einer derart gewaltigen Unternehmung genannt: Filmproduktion. Wie sollte man es wagen, als kleiner Allgäuer Landjunge nur daran zu denken, so etwas auf die Beine zu stellen.

Wie oft später war mir das Kino mehr Heimat als das Zimmer, das ich bewohnte? Angezogen von einem Zwang, Filme auf der Leinwand zu sehen, pilgere ich immer wieder in die nachtdunklen Paläste, um mich zu orientieren, mich zu ärgern, zu entspannen, aber vor allem inspirieren zu lassen. Warum schaut man sich einen Film wie STALKER sieben Mal an, warum will man darauf hin alle Tarkovskij Filme

sehen? Wie oft war mir die Berlinale im Winter mehr Heimat als meine schneebedeckten Berge, die ich nie missen möchte.

Dort beim Festival, im Forum unter Gregors Leitung im Delphi-Palast verbrachte ich ganze Tage und Nächte, nur kurz unterbrochen von Essenspausen im Schwarzen Cafe. Ich spulte mir mit einem Freund, der heute Kameramann geworden ist, manchmal sechs und mehr Filme pro Tag in mein Gehirn. Wir schliefen dann auch dazwischen ein, verließen den einen oder anderen allzu abseitigen Film, aber insgesamt begegnete ich da zum ersten Mal in meinem Leben den unwahrscheinlichsten Blickwinkeln, Landschaften und Charakteren. Dokumentarisch, fiktiv, experimentell. Dann Diskussionen mit Filmemachern aus allen Ländern der Welt. Dabei lernte man den Blick zu schärfen, die generelle Ästhetik des Filmemachens zu hinterfragen. Kieslowski, Rosa von Praunheim, Langzeitbeobachtungen.

In meiner Heimat, dem Allgäu, gab es in meiner Jugendzeit noch den legendären Filmclub e 69. Im Kemptener Jugendhaus wurden gepflegte Programme und Werkschauen präsentiert. Auf 16mm und manchmal im großen Colosseum-Kino dann auch auf 35 mm. In der kulturellen Diaspora ein Lichtblick für mich als Jugendlicher. Gute und ausgefallene Filme begegneten mir dort und beeinflussten mich in meiner Meinung über Filme. Über diesen Filmclub wurde ich auch aufmerksam auf die Berlinale und konnte mich dort akkreditieren.

Wie oft schien mir das Kino aber auch als unheimliche Heimat. Man muß sich nur hineindenken, wenn der KURZE FILM ÜBER DAS TÖTEN, von Kieslowski radikal inszeniert, einen Tötungsvorgang, auch Mord genannt, in einer Weise zeigt, daß Menschen, also Zuschauer, den wirklichen Horror einer derartigen Tat fühlen, begreifen. Und das im Gegensatz zum Hollywood-Fließband-Morden. Ich weiß nicht, ob mir da das Kino noch Heimat sein konnte, denn ich saß im ARRI-Kino in München und war völlig umfängen von diesem Horror, der die Zuschauer in einer Weise angriff wie selten. Schluchzen und Augenschließen. Auch bei Hanekes FUNNY GAMES erzeugte das Kinoerlebnis, daß Zuschauer fluchtartig den Saal verließen. Wird der Film so real und hart in seiner Stilisierung, so blocken die Rezipienten verständlicherweise diese Form von extremer filmischer Wahrheit aus ihrem Bewußtsein oder Gesichtsfeld.

Kino als Wegschauen? Man kann sich natürlich fragen, ob es Sinn und Zweck des Films sein kann, Zuschauer zu foltern, sie aus dem Kino zu vertreiben. Ich erzählte Kieslowski auf dem Rückflug vom Filmfest Chicago nach Europa von dieser Grenzerfahrung mit seinem Tötungsfilm. Er schien nicht überrascht und stellte sich selber ernsthaft die Frage, ob man solche Dinge wirklich darstellen solle. Spätere Filme widmete er mit der gleichen Radikalität einem anderen Themenspektrum.

Neben vielen durchschnittlichen Besuchen im Kino waren die letzten Jahre immer mehr geprägt von einer perfiden Gewalttätigkeit und Sexualisierung amerikanischer Spielfilme. Die Härte entsteht zunehmend auf der psychologischen also subtilen Ebene der Wahrnehmung. DAS SCHWEIGEN DER LÄMMER ist so ein Beispiel, das eine ganze Reihe von Filmen folgen ließ, die im hintersten Winkel der menschlichen Seele auf Urängste und Neurosen, Psychosen und zunehmend Perversionen anspielen. Der Thriller bei SEVEN wird quasi religiös motiviert ist, aber

letztlich in der Konsequenz immer kommerziell orientiert. Die Schlinge zieht sich zu und wer heute einen richtigen Schocker präsentieren will, muß immer noch einen drauf setzen. Der Gipfel in dieser Reihe sind bislang die letzten Filme von Joel Schumacher und David Fincher:

8 mm, in dem es in der Handlung um Filme geht, in denen Menschen gefilmt werden im Moment ihrer realen Tötung. Aber auch FIGHT CLUB von Fincher, in dessen SEVEN-Nachhall einer Form von Gewalt gefrönt wird, die sich gegen sich selbst richtet. Bei allem technisch-handwerklichem Niveau - eine krude Philosophie mit völlig unmotivierten Ende ...

Man mag nicht gern an neue Tabus denken, die aufgebaut werden sollen, schon gar nicht an Zensur. Nur, wenn man sich vor Augen hält, was dem jungen Menschen in der Geschichte seiner Rezeption von Filmen heute so alles zugemutet wird, so mag einen die These nicht Wunder nehmen, wenn Fachleute behaupten, daß viele der aktuell vorgekommenen Gewalttaten, gerade auch von Kindern, beeinflußt scheinen, vom großen gewaltigen und gewalttätigen Kino der Gegenwart. Oder ist es doch eine Illusion, dem Kino und den Medien eine derartige Macht zuzuschreiben? Eine Selbstüberschätzung des Mediums Film?

Es gibt eben nicht mehr die harmlose Zeit des Theaters, das aber gleichwohl mit brutalen Horror-Stücken das Publikum ergötzte. Man denke dabei nur an King Lear. Aber hier ist eben die Abstraktionsebene relevant. Leibhaftige Schauspieler auf der Bühne geben etwas in einer Rolle wieder, die Bühne bleibt Bühne, nur ist die Leinwand, später die Television, weit mehr dazu geeignet die Illusionsmaschinerie im Gehirn des Rezipienten in Gang zu setzen.

Das Durchagieren von grausamen, schmerzvollen und abgründigen Gefühlen oder Inhalten war z.B. schon immer eine der Funktionen von Märchen. Für Kinder und genauso für Erwachsene. Immerhin gibt es bei den Gebrüdern Grimm geradezu abstruse Episoden, die einem Horrorfilm in nichts nachstehen. Dennoch ist Lesen und Theater ein Vorgang der Phantasie, der sich im Kopf zusammensetzt, weit weniger konkret geführt als vom quasi-realen Kino.

Oft war mir das Kino zwar lieber Heimat als alles andere, aber es hat auch genervt. Neben vielen Abenden der Belanglosigkeit prägten die durchschnittlichen Besuche in Kinos. Man muß irgendetwas gesehen haben, um mitreden zu können.

Weiter kann ich mich erinnern an ein sehr sonderbares Kinoerlebnis: Auf dem Weg in die Berge des Himalayas, zur Motivsuche von "TRANSATLANTIS", war ich gezwungen, von Kathmandu kommend, im Süden Nepals, in Nepalgunj, für mehrere Tage auf eine Twin Otter zu warten, die uns in die hohen Berge der Dolpo-Region einfliegen sollte. Wegen Sturm und schlechten Wetters mußten wir abwarten und die Zeit totschlagen. Tagsüber bereits konnte man sich einen Hindi-Movie ansehen. Unvorstellbar wie sich Unmengen von Zuschauern in diese Lichtspiel-Arena drängten. Hunderte, nahezu tausend Menschen. Ich konnte nicht ahnen, was mich erwartete. Hindi-Movies erreichen ein Millionen-Publikum, immerhin ist die Indische Filmindustrie die größte der Welt. Die Projektion begann, parallel dazu meldete sich bei mir eine Klima-bedingte Magenverstimmung. Man muß dazu wissen, daß Hindi-Movies aus Bollywood eine krude Mischung aus Kitsch, Krimi, pathetischer Liebesdramatik, gepaart mit Verfolgungsjagden und operettenhaften Gesangseinlagen sind, die sich beim indischen Publikum größter Beliebtheit

erfreuen. Die Handlung mäandrierte mit weitschweifigen Dialogen in einer für mich unverständlichen Sprache, das bereits bis auf den letzten Platz besetzte Kino füllte sich noch während der über vier Stunden andauernden Vorführung bis zum Platzen an. Mein Magen gurgelte, ich fühlte mich unwohl. Aber nicht nur deswegen schwor ich mir, in diese Art von Kino nie wieder zu gehen. Die Enge, die Hitze, mein Unwohlsein - da war mir bei aller Kuriosität das Kino alles andere als Heimat. Ich war froh, als eine Pause gab, denn sonst hätte ich das Theater nicht verlassen können, da im Bad der Menge eingesperrt. Mein Magen hatte bereits andere Bedürfnisse geweckt.

Später dann in Tibet, in Shigatse, hatte ich das Gefühl, den Ursprung des Kinos in Tibet lokalisieren zu können. Integriert in das Stadtleben und die Klosteranlagen, eine aus Stein behauene Riesenleinwand. Ein uralter Brauch, unendlich große, handgefertigte Tankas auszurollen, die unseren europäischen Monumentalbildern entsprechend, religiöse Geschichten, Gottheiten und Geistesleben zeigte. Ich stand davor und staunte. Der Ursprung des Kinos, die Lust am Sehen, Papyros, Leinwände und die Gestaltbarkeit durch das bewegte Bild. Wenn die Gebrüder Lumière einen Zug einfahren ließen und dabei filmten, so wußten die Tibeter das schon längst, einen Tanka zu entrollen, vor den Augen der staunenden, mittelalterlichen Menschenmenge.

Aber immer wieder kriegt uns das Kino dran. Erzeugt Gegenkräfte. So erlebte ich Leute, denen das Kino das glatte Gegenteil von Heimat war, eher Teufelszeug und Versuchung in der schwäbischen Prärie. Ich besuchte mit meinem eigenen Film WALLERS LETZTER GANG Adrian Kutters Biberacher Kino. Es schneite und war bitterkalt. Vor seinem Kino stand eine Handvoll Christen, wahrscheinlich strengstens gläubige Katholiken. Kerzen waren entzündet, eine Art Altar ward errichtet. Es wurde gebetet, indirekt demonstriert gegen die Aufführung eines bestimmten Filmes. Der Duft der Kerzen in der schneekalten Nacht ist noch in meiner Nase, es war Martin Scorceses THE LAST TEMPTATION OF CHRIST: die letzte Versuchung Christi! Ein nicht nur in Deutschland umstrittener Film. Als wir aus dem Kino kamen, die Schneeflocken vom Himmel schwebten, da hatte diese Demonstration etwas märchenhaftes, ja gespenstisches. Man war versucht zu denken, zu fragen: in welchem Jahrhundert leben wir denn? Mitten im schwarzen Schwäbischen versuchten einige "Unverbesserlichen", den Kinobesitzer dazu zu bewegen, dieses "Teufelszeug" von Film, diese Blasphemie vom Spielplan zu nehmen.

In einer Millionen Stadt ist es ein einfaches, umstrittene Filme zu programmieren. Auf dem Lande jedoch, da hat jedes Handeln unmittelbare Konsequenzen, weil auch morgen der Kinobesitzer noch dem Nachbar, dem Bäcker, dem Metzger ins Gesicht zu schauen hat .

Dennoch ist das Kino irgendwie städtisch und nicht ländlich. Anstatt zu wandern, geht man kucken. Das Münchner Filmmuseum gab BERLIN ALEXANDERPLATZ ein Dach, gerade in jenem Jahr als Fassbinder gestorben war, ich erinnere mich es muß im vorweihnachtlichen Dezember gewesen sein. Achternbusch war einer der wenigen Dauerbesucher, die die ganze Woche den 12-Teiler durchhielten. Ein Epos, das vom deutschen Fernsehen produziert wurde. Aber Fassbinder gemahnte mit seiner radikal dunklen Bildgestaltung mehr an die zukünftige Geschichte des Kinos. Nie wieder durfte man G.Lamprecht so gut geführt in einem Film sehen.

Oder wieder im Filmmuseum München, Ostern 1996. Eine kleine Reihe mit Filmen von und mit Sean Penn. Als Schauspieler und Regisseur. Christopher Walken spielt seinen Vater, der aber „LEADER OF THE GANG“ ist, der alles zerstört, sogar seinen eigenen Sohn erschießen will, es auch versucht, aber scheitert. Das Finale ist brutal gut. Der Sohn muß dann vor Gericht aussagen, ob es sich um seinen Vater handle. Unter Schmerzen bekennt er sich zu seinem Vater. Scope ist ein wunderbares Format, der Dolby SR Ton im amerikanischen Film immer wieder ein Muß. Ohne das Filmmuseum wäre man bald aufgeschmissen. Immer wieder ist es der Hort der Entdeckungen, rückwirkend, cursorisch und systematisch zugleich in die Zukunft des Kinos allgemein leuchtend. Wenn die kleinen Birnchen am schwarzen Kinohimmel verglimmen, das Dunkel ein wirkliches Dunkel ist, geht es los, hinein in die Hypnose des Traums: genannt Kino.

Meisterwerke der Literatur erhält man in Bibliotheken. In der Geschichte des Kinos heimisch zu werden, scheint weit schwieriger...

Wie gerne würde ich das Kino so erleben wie im Falle von Edgar Reitz HEIMAT. Ein ganzes Wochenende im Kino verbringen, da wird einem der Hunsrück, Schabbach zur zweiten oder dritten Heimat. Was für eine Kamera-Arbeit von Gernot Roll, der nicht nur bei Corti wunderbare Schwarz-Weiß-Photographie vorlegte, sondern auch bei Reitz. Überhaupt wie diese beiden Künstler hier in kongenialer Weise die Geschichte umsetzten, bevor Reitz dann sich verzettelte in der Wiederholung, Roll dann in den seichteren Mainstream der erfolgsverwöhnten Kommerz-90er Jahrefilmchen eintauchte.

Keine Frage, es wird nicht oft passieren, daß man das Kino als ein anderer verläßt als der man es betrat.

Es macht mich Lachen, Fühlen, Denken und nicht zuletzt erzeugt es mir meine eigenen Bilderwelten, meine Filme. Ich lasse mich gerne verführen. Gutes Kino ist wie eine unwiderstehlich erotische Frau. So gibt es die Liebe zum Kino, die alterslos bleibt.

Ich kenne Leute -wie einen befreundeten Filmregisseur- die aus Protest gegen einen Film einen Knoten in den Vorhang an der Leinwand machten. *Das Gold der Liebe* provozierte diesen Protest.

Wie oft schien uns das Kino schon am Ende zu sein. Hoffnungslos regiert vom schnöden Mammon, von Kommerz und Quoten.

Die Kunst des Filmemachens wird zunehmend reduziert auf die des Pekuniären. Dagegen anzugehen ist unseres, denn wir wollen dem Zuschauer eine Heimat geben. Große Schauspieler sind wie Freunde, Bekannte. Große Geschichten wie geheime Lieben, Projektionsflächen eigener Sehnsucht.

Ich weiß nicht, ob ich es mir erfüllen werde können, meinen Traum von einem eigenen Kino, das in meiner Stadt die Filme zeigt, die ich mag, liebe oder brauche, die schlicht gesagt, wichtiger und wichtiger werden.

„Ein Zuschauer kauft sich eine Kinokarte, um die Leerstellen der eigenen Erfahrung aufzufüllen, er jagt gleichsam der „verlorenen Zeit“ nach. Das bedeutet, er ist bestrebt, jenes geistige Vakuum auszufüllen, das sich in einem modernen Leben voller Unrast und Kontaktarmut herausgebildet hat.“

aus: Andrej Tarkowskij **In: Die versiegelte Zeit**